

SONDERDRUCK

75 JAHRE Der Präsident der Johannes Gutenberg-
Universität Mainz (Hrsg.)
JOHANNES GUTENBERG-
UNIVERSITÄT MAINZ

Universität in der
demokratischen Gesellschaft

SCHNELL + STEINER

Die »alte« Universität Mainz und ihre Bedeutung für die Wiedergründung 1946

Michael Matheus

Mehr als drei Jahrhunderte lang existierte die 1477 eröffnete Mainzer Universität¹ als respektable, aber nur phasenweise glanzvolle akademische Einrichtung. Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert wurde das schon um 1500 dichte Netz an Universitäten im nordalpinen Reichsgebiet noch dichter geknüpft und wurden Hochschulen unterschiedlicher konfessioneller Ausrichtung zu Objekten territorialer Reformbemühungen.² In Mainz leitete die Restauration der Mainzer Hochschule im Jahr 1784 unter dem letzten Mainzer Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Erthal eine kurze, schon von vielen Zeitgenossen wahrgenommene und gefeierte Blütezeit ein. Die »Hauptkatholische Universität« in Mainz sollte ein den führenden protestantischen Hochschulen in Halle und Göttingen ebenbürtiger Konkurrent katholischer Prägung werden.³ Nun wurde an der Mainzer Alma Mater auch die Philosophie Kants unterrichtet, und jetzt konnten Protestanten und Juden den Doktorgrad erwerben.⁴ Schon im Jahr 1757 war als eine der frühen Einrichtungen dieser Art im deutschsprachigen Raum die Mainzer kurfürstliche Maler- und Bildhauerakademie gegründet worden, die 1785 in eine mit der Universität verbundene Zeichenakademie transformiert wurde.⁵

Eine entscheidende Voraussetzung für die »Restauration« der Mainzer Universität war die Aufhebung von drei besonders wohlhabenden Mainzer Klöstern (Altmünster, Kartause und Reichklara) im Jahr 1781. Die Erträge aus dem umfangreichen Grund- und Immobilienbesitz dieser drei Einrichtungen kamen in der Folge der Universität zugute.⁶ Damit war die materielle Basis für die von Universitätskurator Anselm Franz von Bentzel ausgearbeitete neue Universitätsverfassung und deren Umsetzung geschaffen.⁷ Diese Stiftung rief noch lange nach dem Ende des Universitätsbetriebs immer wieder den ehemaligen Universitätsstandort in Erinnerung und überstand unter verschiedenen Namen alle Wirren der Zeit.⁸

Infolge der Turbulenzen in der Zeit der Französischen Revolution und der Unsicherheiten über den Mainzer Hochschulstandort während der Zeit Napoleons wechselten viele Mainzer Studenten und Professoren nach 1792 und vor allem nach 1798 in neue Tätigkeitsfelder. Den neueren einschlägigen Publikationen zufolge wurde die Mainzer Universität aufgehoben.

**1798: Tabula rasa, Kulturbruch,
Aufhebung der Mainzer Universität?**

»Zu den gewaltigen Veränderungen, die jetzt einsetzen und aus Mainz sehr bald ›Mayence‹ machen, gehörte auch die Aufhebung der Universität, die am 28. September 1798 durch einen Beschluss des französischen Generalregierungs-kommissars François Joseph Rudler erfolgte: ›L'université de Mayence sera suspendue désormais – die Universität Mainz ist von jetzt an aufgehoben.«⁹

Mit Bezug vor allem auf diese Quelle und ferner mit Verweis auf eine Verordnung Rudlers vom 28. April des Jahres gilt das Jahr 1798 in der neueren Literatur durchweg als Zeitpunkt der Aufhebung beziehungsweise Schließung der Mainzer Hochschule.¹⁰ Die tiefgreifenden und nachhaltig wirkenden Umbrüche bedeuteten in dieser Wahrnehmung auch das Ende der Universitäten in Mainz (sowie in Köln, Trier und Bonn) und zugleich einen tiefen Einschnitt in der Universitäts- und Bildungsgeschichte. Tatsächlich ist es aber – wie zu zeigen sein wird – eine offene Frage, ob die »nouvelle organisation« nach französischem Muster mit ihren Umbrüchen »in fast allen Lebensbereichen«¹¹ tatsächlich auch dazu führte, dass für die Geschichte des Hochschulstandorts ein derart scharfer Einschnitt erfolgte. Dabei geht es im Folgenden vor allem um die Wahrnehmungsperspektive der beteiligten Akteure. Der akademische Betrieb wurde jedenfalls mit dem Jahr 1798 nicht eingestellt, sondern in neuen Formen sowie unter teilweise anderen Namen wiederaufgenommen und noch über Jahre hinweg weiter betrieben. In dieser Hinsicht kann von einer »Tabula rasa«, einem »Kulturbruch« beziehungsweise einem »vollständigen und nachhaltigen Umbruch«¹² keine Rede sein.

Zunächst ist festzuhalten, dass Rudler selbst den provisorischen Charakter der Verordnung vom 28. April betonte, und er (allerdings vergeblich) wünschte, dass ihre Veröffentlichung unterbleibe.¹³ Auch die am 28. September gewählte Formulierung kann für die Deutung einer förmlichen Aufhebung beziehungsweise Schließung der Hochschule nicht in Anspruch genommen werden.¹⁴ Denn mit der Formulierung »suspendu« war der akademische Betrieb lediglich auf unbestimmte Zeit unterbrochen beziehungsweise ausgesetzt. Am 1. November wurden die Universitäten von Mainz, Köln, Trier und Bonn in französische Zentralschulen umgewandelt.¹⁵ In der Folgezeit betonten die französischen Verantwortlichen, allen voran Rudler, und im Falle von Mainz besonders akzentuiert, nicht in erster Linie einen Bruch mit der universitätsgeschichtlichen Vergangenheit, sondern explizit Elemente der Kontinuität. In einem vom 15. November 1798 datierenden in deutscher und französischer Sprache im Druck veröffentlichten Beschluss der Zentralverwaltung des Departements Donnersberg wurde die »réorganisation de l'université de Mayence« beziehungsweise der Beschluss Rudlers bekannt gegeben, »der Universität Mainz eine neue Gestalt zu geben«.¹⁶ Am 21. November wurden jene Professoren, die den Eid auf die französische Verfassung leisteten, in einer feierlichen Inszenierung der Transformation und Erneuerung der Hochschule (»régénération de l'université de Mayence«) als Dozenten an der neu errichteten Mainzer Zentralschule bestätigt.¹⁷ Mit dieser »régénération« beziehungsweise »restauration [...] de l'université de Mayence«¹⁸ galten diese Hochschullehrer als vorübergehend beurlaubt und nun als in ihren Ämtern wieder eingesetzt.

Zwar wurde die Universität nun in einem Transformationsprozess durch die Zentralschule ersetzt; an deren universitärem Charakter ließen deutsche und französische Akteure und nicht zuletzt die an ihr lehrenden Professoren selbst aber keinen Zweifel. Freilich fielen die Wahrnehmungen der Vorgänge in Mainz durchweg unterschiedlich aus. Einigen galt die Mainzer Universität als definitiv aufgehoben.¹⁹ Andere zählten die Hochschule fortan nicht mehr zu den deutschen Universitäten. Allerdings wurden die in Mainz nach 1798 lehrenden Akademiker weiterhin als Professoren der dortigen Universität angesprochen.²⁰ Dies galt auch für neu verpflichtete Hochschullehrer. Zu ihnen zählte der bis 1803 als Professor der Philosophie in Mainz lehrende Johannes Neeb, der zuvor einen Lehrstuhl an der Bonner Universität innehatte. Vergeblich wurde 1798/99 der Versuch unternommen, den bekannten Philosophen Johann Gottlieb Fichte für einen Lehrstuhl zu gewinnen.²¹

In der Öffentlichkeit firmierte die Zentralschule jedenfalls weiterhin als Universität. Die Professoren der Hochschule traten gemeinsam unter einem gedruckten Briefkopf als »L'Assemblée Générale des Professeurs de l'Université de Mayence« auf.²² In einem im Druck veröffentlichten Beschluss der Zentralverwaltung des Departements Donnersberg vom 4. Dezember 1798 wurde in französischer und deutscher Sprache nicht das Lehrprogramm der Zentralschule, sondern jenes der Universität Mainz öffentlich angekündigt.²³

Unter dem Universitätsbibliothekar Gotthelf Fischer wurde die universitäre Büchersammlung 1799/1800 zum ersten Mal in Form einer durch ein Katalogwerk erschlossenen Aufstellungssystematik geordnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.²⁴ Da schon zuvor in die Mainzer Universitätsbibliothek auch die umfangreichen Buchsammlungen von aufgehobenen geistlichen Institutionen integriert worden waren, standen dem akademischen Betrieb knapp 80.000 Bände zur Verfügung. Die zuvor verstreut aufgestellten Bücher waren nun in dem nach 1740 errichteten Universitätshaus am Neubrunnenplatz zugänglich.²⁵ Diese Bücher- und Handschriftensammlung konnte sich mit jeder anderen Universitätsbibliothek der Zeit messen, von jener der Göttinger Hochschule einmal abgesehen. Die Bibliothek der Zentralschule firmierte weiterhin als *Bibliothèque de l'Université de Mayence*.²⁶ Der traditionelle Bibliotheksstempel wurde von Gotthelf Fischer weiter benutzt.



Der Bibliotheksstempel der Alten Universität Mainz, mit lateinischem Text. Quelle: *Pantometrum Kircherianum. Frankfurt 1668. Stadtbibliothek Mainz, Sign. III e:4°/205.*

Auch in der zeitgenössischen Publizistik wurde die Bibliothek als Universitätsbibliothek wahrgenommen. Am 8. August 1801 wurde berichtet, der »Universität zu Mainz« seien »eine Menge Dubletten der National-Bibliothek zu Paris geschenkt worden.«²⁷ Die insgesamt 2.000 Bände hatte Fischer persönlich in Paris zusammengestellt.²⁸ Hoffnungsvoll stimmte wohl auch eine Nachricht in der *Allgemeinen Zeitung* vom 15. August 1801, der zufolge die Mainzer Universität einen Prozess gegen die Jakobsberger Mönche wegen der für die Hochschule beanspruchten Gebäude des Altmünsterklosters gewonnen habe.²⁹ Allerdings war der Zustrom von Studierenden an die Hochschule zu dieser Zeit regelrecht eingebrochen.³⁰ Seit dem Jahr 1802 fielen zudem Entscheidungen, welche nach und nach zur Auflösung des Hochschulstandorts führten.

Am 1. Dezember 1802 war in der *Allgemeinen Zeitung* von der »Aufhebung der Universität zu Mainz«³² die Rede. In solchen Meldungen spiegeln sich vor allem die in Aschaffenburg unternommenen Bemühungen, dort eine Universität zu etablieren. Mit dem letzten Mainzer Kurfürsten, Friedrich Karl Josef von Erthal, waren etliche Professoren und Studenten vor den französischen Revolutionsstruppen in die kurmainzische Residenzstadt Aschaffenburg geflohen. Auch ein erheblicher Teil der Universitätsbibliothek wurde dorthin verbracht.

Schon am 10. April 1801 hatten die Leser der *Augspurgischen Ordinari Postzeitung* erfahren: »Die Universität, die bisher in Mainz war, kommt nun entschieden nach Aschaffenburg und wird in der Mitte des Monats eröffnet.«³³ Im Umfeld des Mainzer Erzbischofs ging man aber immer noch davon aus, die Mainzer Universität werde verlegt, nicht aufgelöst.³⁴ Am 22. September 1807 machte Karl Theodor von Dalberg, der nach dem Tod Erthals diesem 1802 als bisheriger Koadjutor als Erzbischof folgte, mit einem Dekret die Transformation des in Aschaffenburg durchgeführten Lehrbetriebs in eine Universität publik, die 1809 in Karls-Universität umbenannt wurde.³⁵ Die aus ihr hervorgegangene philosophische Lehreinrichtung wurde 1872 geschlossen.

Am 9. April 1802 meldete die *Allgemeine Zeitung*: »Die Universität für die neuen Departementer wird nach Bonn kommen; man glaubt, die stille, gewerb- und geräuschlose Stadt werde besser dazu taugen, als Mainz, welches für den Krieg oder Handel bestimmt ist, aber freilich einstweilen jedes Jahr einen neuen Verlust erleiden muß.«³⁶ Der Mainzer Hochschulstandort verlor in der Folge renommierte Professoren. Zu ihnen zählte der sprachkundige und angesehene Altphilologe Friedrich Christian Matthäi.³⁷ Er übernahm 1802 die Leitung des Gymnasiums in Grünstadt und 1806 die Direktion des Städtischen Gymnasiums in Frankfurt am Main.

»An »kleinem Feuer gebraten« –
in sich selbst verfallen«:³¹
Etappen der Auflösung des
Mainzer Hochschulstandorts

Unter den in die Herzoglich Lateinische Gesellschaft Jena seit Mitte 1802 aufgenommenen Ehrenmitgliedern wird noch im Jahr 1803 der Professor und Bibliothekar zu Mainz, Gotthelf Fischer aufgeführt.³⁸ Fischer hatte 1798 an der Universität/Zentralschule eine Professur für Naturgeschichte übernommen, diese aber kurz darauf aufgeben müssen und war 1799 zum Bibliothekar der Universität bestellt worden.³⁹ 1804 nahm er einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Naturgeschichte in Moskau an und wurde dort unter anderem Direktor des Naturgeschichtlichen Kabinetts der Akademie. Der Weggang Fischers wurde wie jener Nees im Jahr 1803⁴⁰ sowie der des renommierten Mediziners Jakob Fidelis Ackermann im Jahr 1804⁴¹ wohl vor allem dadurch veranlasst, dass auf der Grundlage des napoleonischen Schulgesetzes vom 1. Mai 1802 im Jahr 1803 auch in Mainz anstelle der Zentralschule ein Lyzeum eingerichtet wurde, an welches nur einige Professoren der Zentralschule wechselten beziehungsweise wechseln wollten.⁴² Zudem war in einem Dekret des französischen Innenministers vom 28. Januar 1803 bestimmt worden, die Bibliotheken der Zentralschulen an die Kommunen zu übertragen und sie von diesen unterhalten und beaufsichtigen zu lassen. 1805 wurde diese Anordnung für Mainz in eine Verfügung umgesetzt. Die Universitätsbibliothek bildete

von nun an den Grundstock der Stadtbibliothek. Mit der Bezeichnung *Bibliothèque Publique de la ville de Mayence* und den entsprechenden Buchstempeln wurde der Anspruch der Stadt auf die Buchbestände öffentlich zum Ausdruck gebracht.⁴³



Immerhin sollten einem kaiserlichen Dekret vom 1. Mai 1805 zufolge die im Rahmen der Zentralschule formal als Spezialschule für Medizin weiterbestehenden Reste der ehemaligen Medizinischen Fakultät zu einer

von fünf Medizinischen Spezialschulen ausgebaut werden.⁴⁴ Aber auch die geplante großformatige moderne medizinische Einrichtung kam nicht zustande. Alle Bemühungen gingen über Ansätze nicht hinaus, und es blieb bei einer bescheidenen provisorischen Spezialschule, die zudem noch den Zusatz provisorisch im Titel trug.⁴⁵

Hoffnungen richteten sich auf die geplante Eingliederung dieser Spezialschule in die von Kaiser Napoleon I. im Jahr 1808 begründete *Université Impériale* beziehungsweise in geplante Akademien.⁴⁶ An allen Orten, die über ein Appellationsgericht verfügten, sollte eine Akademie unter einem Rektor eingerichtet werden. Obgleich in Mainz kein Appellationsgericht existierte, war die Stadt als Sitz einer Akademie für die Départements Donnersberg, Rhein und Mosel sowie Saar vorgesehen.⁴⁷ Deren Leiter sollte für das Mainzer Lyzeum, die provisorische medizinische Spezialschule sowie für zwei zu gründende Fakultäten »des lettres et des sciences« zuständig sein. Am 5. März 1809 wurden die Leser der *Allgemeinen Zeitung* in einem *Bericht vom Rheinstrome* über die Einrichtung der Departementalakademien informiert. Die zur Prüfung der Standorte benannten Räte der kaiserlichen Universität und die General-Inspektoren erwartete man in Mainz »mit großen Hoffnungen: man glaubt nemlich, daß die dortigen neuen Bildungsanstalten geeignet sein werden, die ehemalige Universität, der diese Stadt so viel verdankt, zu ersetzen«.⁴⁸ Auch diese Erwartungen wurden enttäuscht. Die in Mainz gegründete Akademie blieb ein Provisorium; aus dem kaiserlichen Lyzeum wurde 1814 ein Gymnasium, das seit 1816 mit der Eingliederung von Mainz in das Großherzogtum Hessen-Darmstadt für 102 Jahre als Großherzogliches Gymnasium bestand.⁴⁹

Nach dem Abzug der Franzosen am 4. Mai 1814 war völlig unklar, wie es mit Mainz als Hochschulstandort weitergehen sollte. Am 23. Oktober 1815 meldete die *Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung*, schon vor einiger Zeit sei der bedeutendste Teil des Départements Donnersberg an »Darmstadt übergeben worden, welches auch wirklich anfang, die Regierungsstellen und eine Universität in Worms zu organisieren«.⁵⁰ Die *Rheinischen Blätter* konstatierten am 3. Dezember 1816: »Mainz wird sich wohl vergebens nach der Wie-

Der Bibliotheksstempel der 1805 neugegründeten Mainzer Stadtbibliothek. Dem Geist der französischen Herrschaft entsprechend betitelt mit »öffentliche Bibliothek der Stadt Mainz«. Quelle: Justi/Hartmann (Hrsg.): Hessische Denkwürdigkeiten. Theil 4, Abth. 2, Marburg 1805. Stadtbibliothek Mainz. Sign. 799/4.

derherstellung seiner ehemaligen Universität sehnen. Jede größere Bildungsanstalt scheint sich mit seiner gegenwärtigen militärischen Bestimmung nicht zu vertragen.«⁵¹ 1819 galt die Mainzer Hochschule (wieder einmal) als »eingegangen«.⁵²

Die Chancen, Mainz könne neben der hessischen Landesuniversität in Gießen als Hochschulstandort reüssieren, waren gering. Die ehemalige Universität wurde jedoch wiederholt in Erinnerung gerufen. So veröffentlichte die Zeitung *Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen* 1830 die Frage eines Lesers, in welchem Jahr und an welchem Tag »die alten Universitäten Mainz, Trier und Cöln« von den Franzosen in diesen »nun wieder deutschen Städten«⁵³ aufgehoben worden seien. Ein namentlich nicht genannter Korrespondent antwortete: Die Frage könne für Trier und Köln sowie zudem für die ebenfalls in französischer Zeit geschlossene Universität Bonn beantwortet werden. Alle drei seien in den ersten Tagen des Dezembers 1797, aber »nicht an einem Tage« »wegen verweigerter Eidesleistung« aufgehoben worden. Was die Universität Mainz betreffe, so wisse man »nicht bestimmt, ob Mainz von den Franzosen förmlich aufgehoben worden ist, oder ob diese Universität vor und nach an »kleinem Feuer« gebraten wurde, bis diese herrliche Anstalt in sich selbst verfiel.«⁵⁴

Wiederholt wurde öffentlich an die Mainzer Universität erinnert, so am 1. Oktober 1830 an deren Eröffnung am selben Tag des Jahres 1477 durch Erzbischof Diether von Isenburg.⁵⁵ 1841, 375 Jahre nach der Eröffnung der Alma Mater, kamen 408 ehemalige Mitglieder der Universität in Mainz zu einem Wiedersehensfest zusammen.⁵⁶ In diesem Jahr wurde auch das 50-jährige Jubiläum des philosophischen Doktorgrades Professor Neebs an der Universität Mainz feierlich begangen.⁵⁷ Am 21. Juni 1841 wurde Neeb von der Universität Gießen ein erneuertes Doktordiplom überreicht und auf diese Weise wie mit der Ehrenpromotion Friedrich Franz Lehnes im Jahr 1821 die hessische Landesuniversität als Nachfolgerin der Mainzer Hochschule inszeniert.⁵⁸

Der Tod ehemaliger bekannter Mainzer Professoren bot wiederholt Anlässe, den früheren Glanz des Hochschulstandorts zu beschwören.⁵⁹ Die Namen von zwei Professoren der Universität und deren Wirken blieben auch über deren wissenschaftliche Werke hinaus deshalb präsent, weil Klemens Wenzel Lothar von Metternich, eine der Schlüsselfiguren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den europäischen Staatsmännern und einer der prominentesten unter den Studierenden der alten Mainzer Universität, diese als seine akademischen Mentoren erwähnte beziehungsweise würdigte. Metternichs Verhältnis zu einem dieser Lehrer blieb ambivalent und gespannt.⁶⁰ Andreas Joseph Hofmann lehrte an der Mainzer Hochschule Geschichte der Philosophie, bevor er 1791 einen Lehrstuhl für Naturrecht übernahm.⁶¹ Der rhetorisch begabte Hofmann zählte zu den Gründern des Mainzer Jakobinerklubs. Vom Balkon des Deutschhauses rief er als Vorsitzender des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents am 18. März 1793 die erste moderne Republik auf deutschem Boden aus.⁶² Bemerkenswerterweise kam es aber nie zum völligen Bruch zwischen Hofmann und Metternich.⁶³ Hofmanns Tod und dessen Bestattung am 6. September 1849 waren etlichen Zeitungen eine Meldung wert.⁶⁴

Die rechts- und staatshistorischen Kenntnisse des Fürsten wurden in beachtlichem Maße durch den gebürtigen Mainzer Niclas (Nikolaus) Vogt geprägt.⁶⁵ Kurz nach seinem Tod stiftete Metternich seinem Lehrer auf dem Friedhof von Schloss Johannisberg einen Grabstein mit der Inschrift: »Dem treuen Verfechter des alten Rechts, dem eifrigen Beförderer der heimathlichen Geschichte widmet diesen Grabstein sein dankbarer Freund und Schüler C.W.L. Fürst von Metternich.«⁶⁶ Über diese Stiftung berichteten im August 1838 mehrere Zeitungen.⁶⁷

Erinnerungen an die »verfallene« Mainzer Universität



Die Grabmäler der Mainzer Medizinprofessoren Leydig und Weidmann auf dem Mainzer Hauptfriedhof, jeweils mit ihren Lebensleistungen versehen. Quellen: Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesdenkmalpflege Mainz, Fotoarchiv, Heinz Straeter, 1985 (Leydig) u. Heinz Becker, 1968 (Weidmann).

Nicht nur Vogts Grabmal erinnerte und erinnert an die alte Mainzer Universität. Auf dem Mainzer Hauptfriedhof sind bis heute die aufwendig gestalteten Grabmäler der beiden Medizinprofessoren Johann Peter Weidmann und Peter Joseph Leydig erhalten.⁶⁸

Mit Blick auf den Mainzer Hochschulstandort wurde zugleich als Stereotyp das Argument kolportiert, große Städte, Residenzen und Festungsstädte seien als Hochschulstandorte weniger oder nicht geeignet.⁶⁹ Als während der Revolutionsjahre 1848/49 auch über Möglichkeiten einer Hochschulreform diskutiert wurde, war auch Mainz als möglicher Standort einer Hochschule im Gespräch. Mit Blick auf Bedenken, »die neue Universität in eine Festung oder eine Residenz zu legen«⁷⁰, sei aber in erster Linie an Hamburg und Frankfurt am Main als neue Universitätsstädte zu denken. Als in Darmstadt im Jahr 1877 die dortige Polytechnische Schule zur Technischen Hochschule transformiert wurde, schwanden die Chancen weiter, in Mainz eine seit den 1880er-Jahren angestrebte »höhere, im Rang einer Universität gleichkommenden Handelsschule«⁷¹ zu etablieren. Noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde 1914 in Frankfurt am Main unter dem Namen Königliche Universität zu Frankfurt am Main die dortige Hochschule als Stiftungsuniversität eröffnet.⁷²

Überlegungen der vorläufigen Regierung der Rheinischen Republik im Jahr 1919, den Hochschulstandort Mainz zu erneuern, blieben ohne Folgen.⁷³ Erfolgreicher war man in Köln, wo 1919 die 1901 errichtete Handelshochschule zur Universität ausgebaut wurde.⁷⁴ In den 1920er-Jahren kamen erneut Hoffnungen auf, Mainz wieder als Universitätsstadt zu etablieren. Die Lehrerseminare in Bensheim und Friedberg wurden durch neugegründete Pädagogische Institute an der Technischen Hochschule Darmstadt in den Städten Darmstadt

und Mainz ersetzt.⁷⁵ Der einflussreiche Sozialdemokrat Eduard David, erster Präsident der 1919 in Weimar tagenden Nationalversammlung und mehrfacher Minister,⁷⁶ war der Ansicht, mit dem Pädagogischen Institut »haben Mainz und Umgebung also eine akademische Pflegestätte, die wenigstens eine teilweise Wiederauf-erstehung der ehemaligen Universität darstellt.«⁷⁷ Als 1927 das 450-jährige Jubiläum der Mainzer Universität gefeiert wurde, sprachen sich etliche für die Etablierung von Mainz als Universitätsstadt aus.⁷⁸ 1932 wurde das in Darmstadt angesiedelte Pädagogische Institut nach Mainz verlegt und mit der dortigen Einrichtung vereinigt. 1934 gab man den Standort Mainz allerdings wieder auf. Das Pädagogische Institut wurde schließlich nach reichseinheitlichen Regelungen organisiert, als zentralisierte Hochschule für Lehrerbildung wieder in Darmstadt angesiedelt und zum Instrument nationalsozialistischer Bildungspolitik.⁷⁹

Als 1945 der Gedanke aufkam, in der französischen Besatzungszone eine Hochschule zu gründen,⁸⁰ wurden entsprechende Überlegungen nicht nur von Seiten der Besatzungsmacht erwogen. Auch deutsche Persönlichkeiten machten sich trotz aller Widerstände angesichts der katastrophalen Zerstörungen in Mainz und der daraus resultierenden Not der Bevölkerung diesen Plan zu eigen, um die wiederholt als »Wunder von Mainz« beziehungsweise »Mainzer Universitätswunder«⁸¹ bezeichnete Eröffnung Wirklichkeit werden zu lassen.

Allerdings wurden auch andere Städte als mögliche Hochschulstandorte diskutiert. Für Neustadt wurde eine nicht realisierte Akademie der Künste und Wissenschaften erwogen. Für das wenig zerstörte Speyer wurde zunächst an eine wissenschaftliche Akademie in Rheinpfalz und Rheinhessen gedacht und 1947 die Staatliche Akademie (später Hochschule) für Verwaltungswissenschaften eröffnet. In Germersheim kam es zur Gründung der Staatlichen Dolmetscherhochschule (später Auslands- und Dolmetscherinstitut und schließlich Fachbereich der JGU).⁸² Unter den teilweise miteinander im Wettbewerb stehenden Standorten war wohl die ehemalige Universitätsstadt Trier die schärfste Konkurrentin von Mainz. Während sich in Trier deutsche Akteure dem jetzigen Forschungsstand zufolge erst nach dem Besuch General Charles de Gaulles am 3. Oktober 1945 intensiver für eine Universitätsgründung einsetzten,⁸³ wurde in Mainz bereits in der ersten Sitzung der Professoren des Priesterseminars im Sommersemester am 19. April 1945, und damit noch vor der deutschen Kapitulation am 8. Mai, die Möglichkeit einer Wiedererrichtung der Mainzer Universität angesprochen und in den folgenden Monaten intensiv betrieben.⁸⁴ Der designierte Leiter der Kulturabteilung der französischen Militärregierung beziehungsweise der Hohen Kommission, Raymond Schmittlein, erwog im Frühsommer 1945 Trier als möglichen Universitätsstandort und hielt an entsprechenden Plänen wohl noch längere Zeit fest.

Verschiedene, bisweilen nur kurze Zeit wirksame Faktoren sowie personelle Konstellationen begünstigten aber die Entscheidung für Mainz. Von besonderer Bedeutung waren die zum Jahreswechsel 1945/46 erwogenen Projekte auf französischer Seite, auf dem linken Rheinufer ein unabhängiges Land mit Mainz als Hauptstadt entstehen zu lassen. Weitere Aspekte spielten eine Rolle: die strategisch günstige und zentrale Lage der Stadt in der nördlichen Besatzungszone, in der damals keine Hochschule existierte; die historisch-kulturelle Bedeutung der ehemaligen »Aurea Moguntia«; ferner pragmatische Erwägungen mit Blick auf die benötigte Infrastruktur sowie eine gewisse Vorliebe wichtiger (keineswegs aller) französischer Entscheidungsträger für Mayence.⁸⁵ »Quand un Français parle de Rhénanie, il pense à Mayence«⁸⁶ – so Schmittlein. Befürwortung und Gründung einer Hochschule sowie die symbolträchtige Umwidmung einer Flakkaserne in eine Universität durch eine Besatzungsmacht wurden schon damals als singuläre Vorgänge wahrgenommen und zugleich als »Wiedergutmachung«⁸⁷, als »Entschädigung« und Akt »ausgleichender Gerechtigkeit«⁸⁸ für den Verlust des Hochschulstandorts gedeutet.

Deutsche und französische Akteure in Interaktion: Das Konzept von der Wiedergründung der Mainzer Universität

Fritz Eichholz, der erste Kurator und Kanzler der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU), zudem Schwager Schmittleins,⁸⁹ gab aus späterer Erinnerung zu Protokoll: Im Vergleich zu anderen Orten habe für Mainz als Hochschulstandort in besonderer Weise gesprochen, »daß die alte Universitätsstadt immer noch im Bewußtsein wenigstens eines großen Teils der Bürger bestand«. ⁹⁰ Damals war wiederholt zu hören und zu lesen, Mainz sei nur bis 1798 Universitätsstadt gewesen, beziehungsweise die Universität sei schon 1797 untergegangen. ⁹¹ Vor allem der einflussreiche Theologieprofessor und erste gewählte Rektor der JGU, August Reatz, ⁹² vertrat und instrumentalisierte demgegenüber nachdrücklich die Position, die alte Universität sei nie aufgehoben worden. Er stellte in seinem Gutachten in vergleichender Perspektive kurz und bündig fest: »Die Kölner Universität [...] wurde aufgehoben, die Mainzer nicht mehr erneuert.« ⁹³ Vertreter der französischen Besatzungsmacht vertraten ebenfalls die aus ihrer Sicht wohl willkommene These, die alte Mainzer Hochschule sei in französischer Zeit nie aufgehoben worden. In zwei Noten Schmittleins vom 25. Februar und 27. Mai 1946 ist denn auch explizit von der »Réouverture de l'Université de Mayence« ⁹⁴ die Rede.

Vom 27. Februar 1946, und damit symbolträchtig auf den Tag genau ein Jahr, nachdem große Teile von Mainz zerstört worden waren, datiert die Verfügung des Generalsekretärs der Militärverwaltung, Émile Laffon, mit welcher der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde: »Die Universität Mainz wird ermächtigt, ihre Tätigkeit vom 1. März 1946 ab wieder aufzunehmen.« ⁹⁵ Wie ein roter Faden wurde die These von der Wiedereröffnung in den Reden angesprochen, die am 22. Mai 1946 bei der Eröffnung der Hochschule gehalten wurden. Von der »Wiedereröffnung der Universität« sprachen der Gründungsrektor Josef Schmid, von der »restauration de l'université de Mayence [...] après 150 ans de silence« Schmittlein, von deren »résurrection« und »réouverture« ⁹⁶ General Pierre Marie Koenig. Der Mainzer Oberbürgermeister Emil Kraus ⁹⁷ argumentierte, es handle sich mit Blick auf die historische und kulturelle Bedeutung von Mainz und der alten Hochschule nicht um eine »Neugründung, sondern um eine Erneuerung, um eine Wiedergutmachung im wahrsten und besten Sinne des Wortes«. ⁹⁸

Die Ansicht, in französischer Zeit sei die Mainzer Universität nie offiziell geschlossen worden, wurde aber zumindest auf deutscher Seite nicht von allen Akteuren geteilt. Dem Gründungsdokument der 1946 als Dank der Stadt Mainz »für die Errichtung der Universität« ins Leben gerufenen Johannes-Gutenberg-Stiftung zufolge, stellte »die alte Mainzer Universität nach 326-jähriger segensreicher Wirksamkeit ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit im Jahr 1803« ⁹⁹ ein. Aus dieser Perspektive galt das Ende der Zentralschule als Schließung der Mainzer Universität. In der Präambel der Universitätsstatuten vom 27. Februar 1946 wurde eine vergleichsweise vage Formulierung gewählt: »Nach Prüfung und Abwägung der von den einzelnen Städten vorgetragenen geschichtlichen, rechtlichen, geographischen und wirtschaftlichen Gründe ist die Stadt Mainz als Sitz der ersten zu gründenden Universität bestimmt worden. Diese wird damit die Tradition der alten Universität Mainz fortsetzen, die mehr als drei Jahrhunderte bestanden hat.« ¹⁰⁰ Oberbürgermeister Kraus und Aloys Ruppel datierten das Ende des Mainzer Hochschulstandorts in das Jahr 1817 und machten damit indirekt die damalige großherzogliche Regierung für die Schließung der Universität verantwortlich. ¹⁰¹ In einer Note an General Koenig vom 28. Oktober 1948 vertrat auch Schmittlein unter Berufung auf Reatz die Ansicht, die hessische Regierung sei ausschlaggebend für die Schwächung der jahrhundertlang zentralen Rolle der Rheinmetropole und für die faktische Schließung der Mainzer Universität gewesen. ¹⁰² Zugleich galten die im 18. Jahrhundert gegründete Hebammenschule, das Städtische Krankenhaus, ¹⁰³ die Theologische Hochschule und das Priesterseminar, ¹⁰⁴ die Stadtbibliothek mit den Beständen der ehemaligen Universitätsbibliothek ¹⁰⁵ sowie der Mainzer Universitätsfonds ¹⁰⁶ als »Brücken« zwischen alter und neuer Universität, die in die Wiedergründung integriert werden sollten und zum großen Teil integriert wurden.



*Die zerstörte Domus
Universitatis nach 1945.
Quelle: StA Mainz, BPSF
1827 A.*

Während die kurfürstliche Universität nicht nach einem ihrer Stifter benannt worden war, erhielt die Hochschule nach dem Zweiten Weltkrieg bewusst und programmatisch einen Namen. Zu den treibenden Kräften für die Namensgebung zählte Ruppel, humorvoll und selbstironisch als »Stellvertreter Gutenbergs«¹⁰⁷ bezeichnet und 1947 erster Inhaber des neu eingerichteten Gutenberg-Lehrstuhls.¹⁰⁸ In seinem Memorandum vom 21. März 1946¹⁰⁹ wies er darauf hin, der Erfinder der Buchdruckerkunst sei zwar neun Jahre vor der Eröffnung der Hochschule verstorben; doch seien der Alma Mater zwei Gebäudekomplexe (Hof zum Gutenberg, Hof zum Algesheimer) zur Verfügung gestellt worden, die eine enge Beziehung zum Leben des Erfinders aufwiesen. Kein Name könne gefunden werden, »der größer, würdiger und passender wäre als der des Johannes Gutenberg.« Mit ihm sei »der Grundstein der Neuzeit gelegt worden«. »Vater der Neuzeit ist nicht der Genuese Christoph Columbus, sondern der Deutsche Johannes Gutenberg.«¹¹⁰ Eine solche Formulierung dürfte in der Zeit von Niederlage und moralischer Orientierungslosigkeit kurz nach dem Ende der menschenverachtenden nationalsozialistischen Terrorherrschaft den Versuch widerspiegeln, in der Vergangenheit veritable Fixpunkte nationaler Selbstvergewisserung zu finden. Auch für französische Akteure in der Besatzungszone galt die Wahl des Universitätsnamens als willkommener historischer Bezugspunkt. Der Erfinder der Druckkunst markierte für Schmittlein das Ende des Mittelalters und damit den Anfang einer positiven in die Zukunft weisenden historischen Entwicklung.¹¹¹

Die jüngere universitätsgeschichtliche Forschung hat nachgewiesen, dass noch zu Lebzeiten Gutenbergs und über Jahre hinweg die Gründung der alten Universität Mainz betrieben wurde.¹¹² Vor diesem Hintergrund erscheinen auch dessen letzte Lebensjahre in neuem Licht. Als erzbischöflicher Diener und Hofmann und keineswegs als verarmter Mann betrieb er bis zu seinem Tod in Mainz (vor dem 28. Februar 1468) eine

Die Namensgebung: Johannes Gutenberg-Universität Mainz



Die Domus Universitatis heute: Hier befinden sich jetzt das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz und das Journalistische Seminar der JGU. Foto: Kathrin Schieferstein, Quelle: IEG.

Druckerei. Diese sollte auch nach Gutenbergs Tod in Mainz verbleiben. Angesichts dieses Zusammenhangs von Universitätsgründungsprojekt und frühem Buchdruck erscheint die Tatsache, dass die Mainzer Universität den Namen des berühmtesten Sohnes der Stadt trägt, in einem neuen Licht. Der »Gutenberg-Spirit« – Bestandteil des derzeitigen Leitbildes der Hohen Schule – erhält eine neue Facette historischer Fundierung.¹¹³

Neben dem Namen Johannes Gutenberg verweisen etliche topografische Bezeichnungen in Mainz auf die Geschichte der alten Universität. Niedergang und Neubeginn akademischen Lebens in Mainz verkörpert die 1945 weitgehend zerstörte, danach aber wieder aufgebaute Domus Universitatis an der Alten Universitätsstraße.

Ebenfalls mitten in der Mainzer Altstadt rufen die Neue Universitätsstraße und die sogenannten Professorenhäuser die Restauration der Hochschule im 18. Jahrhundert in Erinnerung. Straßennamen in der Stadt und auf dem Campus wurden bisher vor allem Professoren gewidmet, die in der Zeit des Humanismus sowie in Phasen der Erneuerung der Hochschule im 17. und 18. Jahrhundert in Mainz lehrten.¹¹⁴ Auch auf diese Weise wurden und werden neue und alte Universität miteinander in Beziehung gesetzt.

Anmerkungen

- 1 Vgl. allg. Just: Universität; ders./Mathy: Universität Mainz; Mathy: Universität Mainz 1477–1977; Steiner: Artistenfakultät; Matheus: Roma u. ders.: Frühgeschichte.
- 2 Vgl. Hammerstein (Hrsg.): Universitäten.
- 3 Vgl. Bake: Universitätsreform, S. 401.
- 4 Vgl. Mathy: Promotion.
- 5 Siehe hierzu auch den Beitrag von Ullrich Hellmann in diesem Band.
- 6 Vgl. Stiftung Mainzer Universitätsfonds (Hrsg.): 225 Jahre.
- 7 Vgl. Jung: Bentzel; Schweigard: Aufklärung, bes. S. 61 f. u. Weber: Aufklärung, S. 209 f. u. S. 238 f.
- 8 Siehe hierzu auch den Beitrag von Kristina Pfarr in diesem Band.
- 9 Vgl. Dumont: Universität, S. 351. Diese Quelle wird ohne Nachweis zitiert und konnte bisher nicht ermittelt werden.
- 10 Entsprechende Formulierungen (»Auflösung«, »Aufhebung« und »Erlöschen«) finden sich in etlichen vor allem neueren wissenschaftlichen Darstellungen und Internetartikeln, was hier nur angedeutet werden kann. Von der »Auflösung« bzw. dem »Erlöschen« der Mainzer Universität im Jahr 1798 spricht schon Lenhart: Philosophisch-theologische Fakultät, S. 31. Vgl. auch Dickhoff: Universitäten, S. 46 u. Ottermann: Bibliothèque, S. 30. Interessant dazu sind auch einige Beispiele in Internetbeiträgen, u. a. »1798 wurde die Universität unter französischer Herrschaft offiziell aufgehoben.« URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Gutenberg-Universit%C3%A4t_Mainz (abgerufen am 5.12.2019). Im Artikel zur Frankfurter Goethe-Universität heißt es, nach Aschaffenburg sei »der verbliebene Rumpf der 1798 aufgehobenen Universität Mainz ausgewandert.« URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Wolfgang_Goethe-Universit%C3%A4t_Frankfurt_am_Main (abgerufen am 8.12.2018).
- 11 Müller: 1798, S. 214.
- 12 Ebd., S. 216 f. u. S. 224. Vgl. aus neuer Perspektive Rummel: Freiheitsbewegungen.
- 13 Vgl. Hansen (Hrsg.): Quellen, S. 820 f. u. Leyhausen: Schulwesen, S. 10 f. Zu dieser Verordnung und ihrer Interpretation im November 1798 als »réorganisation provisoire de l'enseignement public dans l'Université de Mayence« vgl. Stadtarchiv Mainz (StA Mainz), Best. 60/727. Auf diese Verordnung und jene vom 28.9. bezieht sich wohl Dumont: Landeshaupt- und Universitätsstadt, S. 518: »Denn Franzosen waren es gewesen, die 1798 die Mainzer Universität zweimal förmlich aufgehoben und Mainz damit für anderthalb Jahrhunderte zum weißen Fleck in der deutschen Hochschullandschaft gemacht hatten.« In der in deutscher und französischer Sprache verfassten Verordnung vom 28.4.1798 lautet der einschlägige Passus in deutscher Sprache: »Der öffentliche Unterricht in der Universität von Köln, in jener von Mainz, in der von Bonn, und in jener von Trier, soll getheilt und in Primär=Schulen, einer Central=Schule und Spezial=Schulen gegeben werden.« Recueil des Réglements et Arrêtés émanés du Commissaire du Gouvernement dans les Quatre Nouveaux Départements de la rive gauche du Rhin. Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse, erlassen durch den Regierungs-Kommissar in den vier neuen Departementen des linken Rhein-Ufers. Strasburg 1798/99, S. 6–13 u. S. 7.
- 14 Vgl. schon die Hinweise von Falck: Frage.
- 15 Vgl. Pabst: Bildungs- und Kulturpolitik, S. 192. Vgl. auch die Verordnungen Rudlers vom 1.11.1798 (11 Brumaire an 7), »désignant les Professeurs pour les diverses Chaires et ordonnant leur installation«. StA Mainz, Best. 60/727.
- 16 Ebd.
- 17 Zur Mainzer Zentralschule vgl. Hansen (Hrsg.): Quellen, bes. S. 820 f., S. 878 f., S. 889 f., S. 944 f., S. 950 f., S. 1089, S. 1133 u. S. 1198. Vgl. auch Bockenheimer: Geschichte, S. 290 f. u. Rosenzweig: Schulwesen, S. 17 f.
- 18 Régénération de l'Université de Mayence ou discours prononcés à l'occasion de l'installation des professeurs de la même Université. Le 1er Frimaire an 7 de la République, Mayence chez Pfeiffer et C. imprimeurs du Département, le 1.er Frimaire an 7 de la République 1798/1799. Auch online unter URL: <https://visualcollections.ub.uni-mainz.de/urn/urn:nbn:de:hebis:77-vcol-2114> (abgerufen am 4.5.2020).
- 19 »Die Mainzer Universität ist durch einen Beschluß der Centralverwaltung nun gänzlich aufgehoben; ihr Fonds, mit dem Fundationsfonds vereinigt, aber nicht vermischt, bleibt provisorisch unter der ehemaligen Generalrezeptur, und auch das Personale von dessen Verwaltung bleibt einstweilen unverändert.« [o. V.]: Linkes Rheinufer. In: Allgemeine Zeitung, 10.10.1798, S. 3.
- 20 So informiert der *Kaiserlich privilegierte Reichs-Anzeiger* vom 19.1.1802 über den »von den Professoren der Medicin, auf der Universität zu Mainz abgefaßte[n] Unterricht über die Kennzeichen, die Folgen und die Behandlungsart des tollen Hundebisses«. Fiesse: Gesundheitskunde. In: Kaiserlich privilegierter Reichs-Anzeiger, 19.1.1802, S. 200. Zu den zitierten Zeitungsartikeln vgl. (sofern nicht anders angegeben): <https://digipress.digitale-sammlungen.de/> (abgerufen am 28.5.2020). Da die Zeitungstitel oftmals geändert wurden, wird im Folgenden der im Zeitungsportal ausgewiesene Name des Zeitungsunternehmens genannt, unter dem zusammengehörige Zeitungstitel (Vorgänger, Nachfolger und zum Teil auch Beilagen) subsumiert sind.
- 21 Vgl. Hansen (Hrsg.): Quellen, S. 89 f. u. Kaupp: Fichte.
- 22 Vgl. z. B. StA Mainz, Best. 62/185, Schriftstück vom 14.11.1799.
- 23 Vgl. StA Mainz, Best. 60/727.
- 24 Vgl. Darapsky: Mainzer Stadtbibliothek; Dumont: Bibliothèque u. Ottermann: Karmelitenbibliothek, S. 65 f.
- 25 Vgl. zuletzt König: Bücherhaufen, bes. S. 18 u. S. 21 f.
- 26 Vgl. Ottermann: Bibliothèque, S. 30 f.
- 27 [o. V.]: IV. Bibliotheken. In: Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung, 8.8.1801, Sp. 1208.
- 28 Zur Schenkung vgl. Dumont: Bibliothèque, S. 56 f. u. Ottermann: Karmelitenbibliothek, S. 69 f.
- 29 Vgl. [o. V.]: Frankreich. In: Allgemeine Zeitung, 15.8.1801, S. 906.
- 30 Vgl. [o. V.]: Mainz, den 12. Sept. In: Augsbürgische Ordinari Postzeitung, 21.9.1801, S. 3.
- 31 [o. V.]: Rückblicke auf die Vorzeit, insbesondere am Rhein, Main und Neckar. In: Didaskalia oder Blätter für Geist, Gemüth und Publizität, 1.10.1830, S. 1.
- 32 [o. V.]: Frankreich. In: Allgemeine Zeitung, 1.12.1802, S. 1354.
- 33 [o. V.]: Frankfurt, den 5. April. In: Augsbürgische Ordinari Postzeitung, 10.4.1801, S. 2.
- 34 Vgl. Mathy: Universität Mainz, S. 259.
- 35 Vgl. Scherg: Hochschulstadt, S. 24 f. u. S. 36 f.
- 36 [o. V.]: Frankreich. In: Allgemeine Zeitung, 9.4.1802, S. 394. Zur Wiedereröffnung der Universität Bonn im Jahre 1818 vgl. Bezold: Geschichte, bes. S. 17 f. u. Kirchlíne: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, S. 15 f.
- 37 Vgl. Matthiae: August Matthä; Bockenheimer: Geschichte, S. 291 f., S. 294 f. u. S. 310 f. u. Mathy: Universität, S. 254.
- 38 Vgl. [o. V.]: Literarische Nachrichten. I. Universitäten u. andere Lehranstalten. In: Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung, 2.7.1803, S. 1115.
- 39 Vgl. Dumont: Bibliothèque, S. 49–58.
- 40 Vgl. Bockenheimer: Geschichte, S. 293 f.; Mathy: Johannes Neebs Disput u. Neugebauer: Jacobi.
- 41 Zu Ackermann vgl. die Informationen in der Rheinland-Pfälzischen Personen-datenbank, URL: <http://www.rppd-rlp.de/pk01497> (abgerufen am 26.5.2020) u. Stahnisch: Natur.
- 42 Zu den qualitativen und organisatorischen Unterschieden zwischen Zentralschule und Lyceum vgl. Pabst: Bildungs- und Kulturpolitik, S. 197.
- 43 Vgl. StA Mainz, Best. 60/1333; Ottermann: Bibliothèque, S. 32–35 u. Dumont: Häuser, S. 41.
- 44 Vgl. Dumont: Intermezzo.
- 45 Vgl. ebd.
- 46 Vgl. Bockenheimer: Geschichte, S. 317 f. u. Rosenzweig: Schulwesen, S. 153 f.
- 47 Vgl. Pabst: Bildungs- und Kulturpolitik, S. 197 f.
- 48 [o. V.]: Frankreich. In: Allgemeine Zeitung, 5.3.1809, S. 254 f.
- 49 Scherf: Lernen, S. 746.
- 50 [o. V.]: Mainz, vom 21. October. In: Frankfurter Post-Amts-Zeitung, 23.10.1815. Ein entsprechender Artikel erschien am 23. Oktober 1815 in der Zeitung Fränkischer Merkur. Vgl. [o. V.]: Mainz, 18. Okt. In: Fränkischer Merkur, 23.10.1815, S. 1.

- 51 [o. V.]: Deutschland. Mainz, vom 30. Nov. In: Fränkische Blätter, 3.12.1816, S. 364f.
- 52 Hoffmann: Ankündigung. In: Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung, 4.2.1819, S. 4. Mit der letzten Wahl eines Dekans im Jahr 1822 an der Mainzer Medizinschule war auch das vorläufige Ende der akademischen medizinischen Ausbildung in Mainz eingeläutet. Vgl. Falck: Frage, S. 32.
- 53 [o. V.]: Anfrage. In: Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen, 21.3.1830, Sp. 1030.
- 54 [o. V.]: Antwort, die Aufhebung der Universitäten Mainz, Trier und Cöln betr. In: Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen, 2.5.1830, Sp. 1582f.
- 55 [o. V.]: Rückblicke auf die Vorzeit, insbesondere am Rhein, Main und Neckar. In: Didaskalia oder Blätter für Geist, Gemüth und Publizität, 1.10.1830, S. 1.
- 56 Mathy: Schule S. 716.
- 57 [o. V.]: Korrespondenz. Mainz, 22. Juni. In: Didaskalia, 24.6.1841, S. 3.
- 58 Vgl. Falck: Frage, S. 27; Pelgen: Lehne u. Schweigard: Lehne.
- 59 Vgl. Mathy: Universität, S. 268f. Auf entsprechende Nachrichten in der Publizistik kann hier nicht systematisch eingegangen werden.
- 60 Vgl. Metternich-Winneburg: Metternich's, S. 14 u. Mathy: Student.
- 61 Vgl. Mathy: Andreas Joseph Hofmann; ders.: Josef Hofmann; ders.: Hofmann und Nimis; Scheel: Andreas Josef Hofmann; Mathy: Quelle u. Schweigard: Aufklärung, S. 114f.
- 62 Vgl. Matheus: Mainzer Republik u. ders.: Beobachtungen.
- 63 Vgl. Mathy: Universität Mainz, S. 194.
- 64 Vgl. [o. V.]: G. Hessen. In: Der Lechbote, 14.9.1849, S. 1013; [o. V.]: Nassau. In: Leipziger Zeitung, 14.9.1849, S. 4824; [o. V.]: Winkel (im Rheingau), 9. Sept. In: Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, 14.9.1849, S. 7; [o. V.]: Winkel (im Rheingau), 9. September. In: Mittelfränkische Zeitung, 14.9.1849, S. 2; [o. V.]: Winkel (im Rheingau), 9. September. In: Bayreuther Zeitung, 15.9.1849, S. 963 u. [o. V.]: Winkel (im Rheingau), den 9. September. In: Magdeburgische Zeitung, 15.9.1849, S. 3.
- 65 Vgl. in Auswahl: Mathy: Niklas Vogt; Berg: Niklas Vogt; Borrmann: Testament u. Duchhardt: Niklas Vogt.
- 66 Zit. nach Siemann: Metternich, S. 79f.
- 67 Vgl. u. a. [o. V.]: Aus Stuttgart wird geschrieben. In: Neue Speyrer Zeitung, 18.8.1838, S. 2; [o. V.]: München. In: Der Eilbote, 18.8.1838, S. 131; [o. V.]: Großherzogthum Hessen. In: Fränkischer Merkur, 20.8.1838, S. 1930 u. [o. V.]: Mannigfaltiges. In: Kemptner Zeitung, 24.8.1838, S. 544. An das Studium Metternichs bei Vogt erinnerte am 8.6.1859 die *Warschauer Zeitung*.
- 68 Mathy: Universität Mainz, S. 239f., Tafeln 93 u. 95. Vgl. dazu auch die Informationen zu Peter Leydig und Johann Weidmann in Gutenberg Biographics, URL: <http://gutenberg-biographics.ub.uni-mainz.de/> (abgerufen am 10.3.2020). An Weidmann erinnert in Mainz auch die Weidmannstraße.
- 69 Vgl.: Mathy: Universität, S. 263 u. S. 267f.
- 70 [o. V.]: Der wissenschaftliche Congreß am 27., 28. und 29. August zu Frankfurt a. M. In: Didaskalia, 29.8.1848, S. 2f.
- 71 So ein Bericht vom 22.10.1872 in der Zeitung *Pfälzischer Kurier*: »Die Handelskammern zu Darmstadt, Mainz und Offenbach sind vom Gr. Ministerium zum Bericht über die Errichtung einer höheren, im Rang einer Universität gleich kommende Handelsschule zu Mainz aufgefordert worden.« [o. V.]: Darmstadt. In: Pfälzischer Kurier, 22.10.1872, S. 1.
- 72 Vgl. Jung: Hochschulpläne; Kluge: Stiftungsuniversität u. Hammerstein: Johann-Wolfgang-Goethe-Universität.
- 73 Vgl. Mathy: Universität Mainz, S. 280.
- 74 Vgl. Knoch u. a. (Hrsg.): Universität.
- 75 Vgl. Mathy: Universität Mainz, S. 282f. u. Kree: Institut.
- 76 Vgl. Kahlenberg: Eduard David. Straßennamen in Mainz und Worms erinnern an Eduard David sowie eine nach ihm benannte Sporthalle in Krofdorf-Gleiberg.
- 77 Schütz: Weltkrieg, S. 487.
- 78 Vgl. Mathy: Hochschulgedanken, S. 99f. u. ders.: Universität Mainz, S. 280f. u. S. 286f.
- 79 Vgl. allg. Pädagogisches Institut Mainz (Hrsg.): Übergabe.
- 80 Siehe hierzu auch den Beitrag von Corine Defrance in diesem Band.
- 81 Vgl. Mathy: Brücke, S. 405 u. Eichholz: Entstehung, S. 157f. Zu den Vorbehalten in der Mainzer Bevölkerung gegenüber dem Universitätsprojekt angesichts der miserablen Versorgungslage und Infrastruktur vgl. zahlreiche Hinweise in Eibel (Hrsg.): Wiedereröffnung.
- 82 Vgl. Zauner: Erziehung, S. 103f. u. S. 236f. u. Schütz: Kleinmann, S. 14f. Siehe hierzu auch den Beitrag von Maren Dingfelder Stone in diesem Band.
- 83 Vgl. Zenz: Bemühungen, S. 104 u. Laux: Universitätsgründung.
- 84 Vgl. Berger: Anfänge, S. 40.
- 85 Zu diesem komplexen Faktoren- und Motivbündel vgl. Kleindienst: Hochschulpolitik, S. 103f.; Defrance: Politique culturelle, bes. S. 61f.; dies.: Franzosen; Zauner: Erziehung, S. 239f.; Baginski/Springer: Bedeutung, S. 219f. u. Faßnacht: Universitäten, S. 67f.
- 86 Archiv des Ministère des Affaires étrangères (AMAE), La Courneuve, Archiv der französischen Militärregierung in Deutschland u. Österreich nach 1945 (s. g. Fonds Colmar), Affaires Culturelles (AC) 64 (1), S. 4f. Zu Kleinmann vgl. Kleinmann: Interview u. Schütz: Kleinmann.
- 87 Klingelschmitt: Vorschläge, abgedr. in Eibel (Hrsg.): Wiedereröffnung, S. 32.
- 88 Napp-Zinn: Anregungen, abgedr. in: ebd., S. 41 u. Defrance: Franzosen, S. 121.
- 89 Vgl. Mathy: Brücke, S. 364; Defrance: Raymond Schmittlein u. Siggemann: Fritz Eichholz.
- 90 Eichholz: Entstehung, S. 160.
- 91 Vgl. die Memoranden von Franz Theodor Klingelschmidt u. Anton Felix Napp-Zinn, abgedr. in: Eibel (Hrsg.): Wiedereröffnung, S. 31 u. S. 39. Zu Klingelschmitt vgl. Mathy: Klingelschmitt.
- 92 Vgl. Defrance: Franzosen, S. 127 u. Mathy: Josef Schmid. Zu Reatz vgl. mit weiteren Hinweisen Berger: Anfänge, S. 88f. u. Kißener: causa major, S. 108f.
- 93 Klingelschmitt: Vorschläge, abgedr. in: Eibel (Hrsg.): Wiedereröffnung, S. 26. Vgl. auch Arens: Vorschläge, abgedr. in: ebd., S. 101.
- 94 AMAE, AC 75 (3). Von der »Wiederrichtung der Mainzer Universität« sprach im Januar 1946 auch der Mainzer Kulturdezernent. Vgl. Keim: Michel Oppenheim.
- 95 Journal officiel du Commandement en Chef Français en Allemagne. Ordonnances, arrêtés et réglements, décisions réglementaires, décisions, circulaires, avis, communications, informations, annonces légales. Baden-Baden: Gouvernement Militaire de la Zone Française d'Occupation 1946, Nr. 17, Verfügung Nr. 44, S. 136, URL: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k96178860/f16.item> (abgerufen am 28.5.2020); vgl. dagegen: Dumont, Landeshaupt- und Universitätsstadt, S. 518.
- 96 Schmid: Wollen, S. 113; Ansprache Raymond Schmittlein, S. 121 u. Ansprache Pierre Marie Koenig, S. 127f., alle abgedr. in: Eibel (Hrsg.): Wiedereröffnung. Von Wiederrichtung bzw. Wiedereröffnung ist auch in zahlreichen Dokumenten aus der frühen Geschichte der Hochschule die Rede: Mathy: Brücke, bspw. S. 366f., S. 385 u. S. 398.
- 97 Kraus: Universitätsgeschichte u. Teske: Emil Kraus.
- 98 Kraus: Universität Mainz, S. 5f.
- 99 Urkunde der Gutenberg-Stiftung, abgedr. in: Eibel (Hrsg.): Wiedereröffnung, S. 152. Zur Stiftung siehe auch den Beitrag von Kristina Pfarr in diesem Band.
- 100 Statuten der Universität Mainz (§ 11), abgedr. in: Eibel (Hrsg.): Wiedereröffnung, S. 105.
- 101 Kraus: Universität Mainz, S. 6 u. Ruppel: Lehrstätten, S. 24.
- 102 AMAE, AC 64 (1) u. Defrance: Franzosen, S. 127.
- 103 Siehe hierzu auch den Beitrag von Martin Kiechle, Davina Höll und Norbert W. Paul in diesem Band.
- 104 Siehe hierzu auch den Beitrag von Thomas Berger und Wolfgang Breul in diesem Band.
- 105 Vgl. König: Bücherhaufen, bes. S. 32f.
- 106 Siehe hierzu auch den Beitrag von Kristina Pfarr in diesem Band.
- 107 Schütz: Ruppel, S. 11. Ein Kollege von der Universität Mainz prägte die Etikettierung vom »Statthalter Gutenbergs auf Erden«. Sprenger: Denkmal-Gedanken, S. 245.
- 108 Unter den verschiedenen diskutierten Universitätsnamen präferierte auch der Mainzer Kulturdezernent die Benennung nach Gutenberg. Vgl. Oppenheim: Geschichte, S. 83–86 u. Keim: Oppenheim, S. 86.

- 109 Ruppel: Begründung, abgedr. in: Eibel (Hrsg.): Wiedereröffnung.
110 Ebd., S. 123.
111 Vgl. ebd.

- 112 Vgl. Matheus: Johannes Gutenberg u. ders.: Bildungsaufbruch.
113 Siehe hierzu auch den Beitrag von Georg Krausch in diesem Band.
114 Vgl. Mathy: Schilder, S. 101 f.